

## **Tage, die keiner mehr braucht**

Ich stöbere im Archiv der Kirchengemeinde. Einer meiner Vorgänger, der Ende des 19. Jahrhunderts in der Gemeinde tätig war, hat offenbar viel und gerne publiziert. Es gibt gedruckte Manuskripte von Vorträgen, auch einige seiner Predigten, alles in hervorragender Qualität und auf hochwertigem Papier, wie für die Ewigkeit gemacht.

Im Archiv gibt es auch den Sonderdruck einer Predigt anlässlich der Jubelfeiern zum Sedantag 1899. Mit dem Sedantag sollte an die Gründung des Deutschen Reichs erinnert werden. Das Datum bezieht sich auf die Schlacht bei Sedan am 2. September 1870, in der die französische Armee entscheidend geschlagen wurde. Und entsprechend klingt auch die Predigt. Vom „Gott, der Eisen wachsen ließ“ ist die Rede, vom glorreichen Sieg der Deutschen dank Gottes Hilfe und segensreicher Führung.

Ich lege das Blatt weg. Das ist durchaus eine politische Predigt, aber nicht so, wie ich mir das vorstelle. Schnell etablierte sich dieses neue Fest, vor allem auch deshalb, weil es in den Schulen offiziell begangen wurde und weil hinterher Aufsätze darüber geschrieben werden mussten. Aber so ganz einig war man sich nie, ob es wirklich eine so gute Idee war, an die Reichsgründung mit dem Datum eines vernichtenden Siegs über den politischen Gegner zu erinnern. Heute vor 100 Jahren werden wohl kaum noch Sedanfeiern stattgefunden haben. Denn da kämpfte man ja schon wieder gegen die Franzosen.

Es gibt Gedenktage, die keiner mehr braucht. Sie werden aus den Kalendern wieder gestrichen, wie der Sedantag, wie Führers Geburtstag, wie der Tag der Republik. Und die Unsicherheit, wie entscheidende politische Jahrestage angemessen begangen werden, begleitet uns bis heute. Der 3. Oktober als Tag der Deutschen Einheit ist ein gutes Beispiel dafür. Große Emotionen verbindet wohl niemand mit dem Datum einer Vertragsunterzeichnung. Ein nüchterner Feiertag, kein Kult um Person oder Nation. Das ist gut so.

Es schützt uns davor, politische Ereignisse zu überhöhen oder sie gar mit Gottes Handeln in eins zu setzen. „Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen“ schärft die Theologische Erklärung von Barmen 1934 ein. Da gab es schon wieder neue politische Feiertage mit Fackelzügen und Schulaufsätzen hinterher und auch mit gedruckten Predigten. Die gehören ein für alle Mal ins Archiv.